

Die Rekord-Eibe ist eigentlich noch Teenager

Die Jahrhunderte hat sie stolz überdauert: 500 Jahre alte Eibe auf Burg Hornberg in Neckarzimmern gilt als echter Rekordbaum

Von Noemi Girgla

Neckarzimmern. Seit mehr als 500 Jahren steht eine Eibe im mittleren Zwinger der Burg Hornberg. Alt, knorrig und majestätisch ragt ihre 15 Meter umfassende Krone bis über die Burgmauer hinweg, die einst Götz von Berlichingen beherbergte. Zu dessen Zeiten ist der Baum vermutlich gepflanzt worden, damals noch als Bäumchen. Doch auch, wenn das 500 Jahre alte Gehölz einem Ehrfurcht vor dem Zahn der Zeit einflößen mag – eigentlich ist die Hornberger Eibe erst ein Teenager.

Denn: „Eiben können bis zu 4000 oder gar 5000 Jahre alt werden“, weiß Thomas Kellner, Vorsitzender der Eibenfreunde / Cambiarare e.V. und Mitglied der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (DDG). Vor elf Jahren meldete Kellner der DDG den Baum auf der Burg Hornberg, vermaß ihn zuletzt im vergangenen Jahr. Mit dem Ergebnis, dass der „vollkommen vitale Baum“ in die Liste der „Champions Trees“ (Rekordbäume) der Gesellschaft aufgenommen wurde. Das mit dem Vermessen war jedoch so eine Sache, blickt Kellner zurück: „Die Eibe ragt etwa 15 Meter in die Höhe. Aber einige Äste reichen tief in den ehemaligen Burggraben hinab – wie groß der Baum jetzt wirklich ist, das überlasse ich der Interpretation eines jeden einzelnen selbst ...“

Dass Eiben in Deutschland oft auf Burgen zu finden sind, ist kein Zufall. Gerade im Mittelalter waren sie eine wichtige Rohstoffquelle zur Holzgewinnung für Waffen. „Genau das wurde der Baumart aber zum Verhängnis“, sagt der heutige Burgherr Dajo von Gemmingen-Hornberg. Denn um damals das einfache Volk zu entwaffnen, wurden viele Eiben gefällt und so fast komplett ausgerottet.“

Gigi der Bogenbauer, mit bürgerlichem Namen Manfred Jenz, hat großen Respekt vor der Hornberger Eibe. Er hat auf Burg Hornberg schon Führungen mit Bogenschießen für Kinder gegeben, ist Restaurator und Konstrukteur historischer Bögen. Dafür, dass die meisten Bögen, die in historischem bzw. archäologischen Kontext stehen, aus Eibenholz gefertigt sind, hat er zwei Erklärungen: „Die Eibe bringt von Natur aus gute Voraussetzungen mit. Durch die Spannung eines Bogens entstehen sowohl Druck- als auch Zugkräfte. Während der Kern des Eibenholzes druckfest ist, ist der Splint, also die Außenseite, zugfester. Jedoch kommt es auch auf die Wuchsbedingun-



Zu Zeiten Götz von Berlichingens war die Eibe auf der Burg Hornberg erst ein Bäumchen. Heute gilt sie als Rekordbaum der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft. Foto: Philipp Decker

gen des Baumes an.“ Je langsamer dieser wachse, also je kleiner die Jahresringe seien, umso stabiler werde der Bogen. Auch müsse das Holz lange ruhen, bevor man es verarbeiten könne. „Pro Zentimeter im Querschnitt muss es etwa ein Jahr lufttrocknen. Sonst bricht es leicht“, weiß der Bogenbauer.

Allerdings ist er sich sicher, dass auch

aus anderen geeigneten Hölzern früher die Schusswaffen hergestellt wurden. „Diese sind vermutlich nur nicht mehr im gleichen Ausmaß erhalten. Man darf nämlich nicht vergessen, dass die Eibe extrem giftig und das Holz daher kaum Schädlingen ausgesetzt ist. Auch zersetzt es sich nur langsam.“

Der Eibe kam im Mittelalter nicht nur

in praktischer, sondern auch in mythologischer Hinsicht eine tragende Rolle zu. „Man darf den Aberglaube nicht unterschätzen, der damals in der Bevölkerung vorherrschte“, meint Dr. Daniela von Gemmingen. „Der Baum diente der Abwehr von Hexen und bösen Geistern.“ Eine Räucherung mit der Eibe sollte dafür sorgen, dass sich Altes lösen konnte, also eine reinigende Wirkung haben.

Mit diesen alten Bräuchen kennt Ingrid Hagner sich aus. Sie gibt Kräuterführungen, auch auf Burg Hornberg. „Eiben können ungewöhnliche Formen annehmen, die die Fantasie beflügeln“, erklärt sie. Der Baum habe nicht nur dem Bogenbau und dem Schutz gedient, sondern gelte auch als Baum des Todes und tauche in Sagen und Mythen immer wieder auf. „Es bestand auch der Aberglaube, wer unter eine Eibe einschliefe, wache vielleicht nicht mehr auf“, erzählt Hagner. Möglicherweise kann dieser Volksglaube damit erklärt werden, dass Pferde, die unter Eiben rasteten und von dieser fraßen, das nicht lange überlebten, denn Samen, Rinde und Nadelwerk des Baumes sind wie gesagt hochgiftig.

Auch wenn im Kapellgarten der Burg Hornberg noch weitere Eiben stehen, sind diese längst nicht so alt wie die im mittleren Zwinger. „Sie wurden erst um 1880 angepflanzt“, verrät der Burgherr. Die 500 Jahre alte Eibe sei nicht nur mit Abstand der älteste Baum auf Burg Hornberg, sondern auch der einzige. „Rund um die Burg herum wurden Bäume eigentlich entfernt“, meint Dajo von Gemmingen. Das hatte praktische Gründe. „So konnte man weiter ins Land schauen, falls man angegriffen wurde, die Bäume boten keine Möglichkeit für Verstecke und niemand konnte mit ihrer Hilfe über die Mauern klettern.“

Die Eibe aber habe seit jeher als wertvoll gegolten. Und so überdauerte sie die Jahrhunderte an der Nord-Ost-Seite der Burg, im Schatten, langsam wachsend. Auch wenn sie so die idealen Bedingungen für den Bogenbau erfüllen würde, käme heute keiner mehr auf die Idee, sie dafür zu verwenden. „Wir haben auch keine Bohrung vorgenommen, um anhand der Jahresringe ihr exaktes Alter zu bestimmen. Wir wollten den Baum auf keinen Fall beschädigen“, so die von Gemmingens. Das Alter wurde lediglich anhand der Maße des Rekordbaumes bestimmt. Also wer weiß, vielleicht ist der Teenager ja eigentlich doch schon ein junger Erwachsener ...